

Blutrotes Geschäft

Delphin-Massaker bei Treibjagden in Japan

Über 20000 Delphine und Kleinwale sollen auch diesen Herbst vor Japans Küsten sterben. Besonders brutal sind die organisierten Delphin-Treibjagden.

HANS PETER ROTH

«Nachdem die Fischer Delphine aufgespürt haben, treiben sie diese zusammen und jagen sie in die Bucht von Taiji.» Sigrid Lüber von Ocean Care verbirgt ihre Emotionen nicht, wenn sie die alljährlich stattfindenden Treibjagden auf Delphine und Kleinwale vor Japans Küsten schildert. «In der engen Bucht stecken die verängstigten Tiere in der Falle. Die Delphinjäger riegheln sie mit Netzen ab.» Bei Sonnenaufgang am nächsten Tag folgt dann das Gemetzel. «Ein Tier um das andere stechen die Fischer mit Haken, Lanzen und Messern ab, zu Dutzenden, bis sich das Wasser rot färbt.»

Handel mit Delphinarien

Film- und Bilddokumente, die auch im Auftrag von Ocean Care, der Schweizerischen Organisation zum Schutz der Meeressäuger, teils mit versteckter Kamera angelegt wurden, belegen das Geschehen in der Bucht des Fischerdorfes Taiji 700 Kilometer südlich von Tokio. Allein hier sterben jährlich 2500 Delphine und Kleinwale bei organisierten Treibjagden. In ganz Japan töten Fischer gemäss Ocean Care in der «Jagdsaison»

von September bis März jedes Jahr mehr als 20000 Tiere.

Richard O'Barry spricht von einem «unbeschreiblichen Massaker». Der Delphinschützer hat über Jahre hinweg die Treibjagd von Taiji immer wieder mit eigenen Augen verfolgt und eindringliche Filmaufnahmen und Fotos gemacht. Er erklärt: «Die schönsten Tiere werden lebend an Delphinarien verkauft.» Laut ihm für bis zu 200000 Dollar. «Die boomende Delphinarien-Industrie macht die Treibjagden erst lukrativ», folgert der Amerikaner.

Flipper dressiert

Der 69-jährige Richard O'Barry kennt die Perspektive der Vergnügungsparks ebenso wie die des Delphinschützes. In den 60er-Jahren dressierte er die fünf Delphine, welche die Rolle von «Flipper» für die gleichnamige Fernsehserie spielten. Dabei gelangte er zur Ansicht, wilde Delphine zu fangen und ihnen in engen Becken «Possen anzudressieren» sei «schlicht verwerflich». Heute ist der Begründer der «Safe Japan Dolphins Coalition», ein internationales Bündnis von Organisationen zum Schutz japanischer Delphine, weltweit gefragt Referent.

O'Barry bezeichnet das Taiji-Whale-Museum als Händler der bei Taiji gefangenen Delphine. Dieses sei gleichzeitig Mitglied des Japanischen Verbandes der Zoos und Aquarien Jaza. Die Jaza wiederum sei Mitglied des Welt-



Bild: sgt

Intelligente Säugetiere: Delphine sind keine Fische, in Japan werden sie zu Tausenden abgeschlachtet.

verbandes Waza. Wegen der Delphin-Treibjagd und des Handels mit dabei gefangenen Tieren müsste die Waza die Japaner mit sofortiger Wirkung ausschliessen, fordert O'Barry.

Waza setzt auf Dialog

Waza-Direktor Gerald Dick bestätigt: «Das Whale-and-Dolphin-Museum in Taiji ist Mitglied der Jaza und in die Delphin-Treibjagd involviert. Und er betont: «Die Waza verurteilt das Massenabschlachten von Meeressäugern und die Methode der Delphin-Treibjagd, wie es vor den Küsten Japans stattfindet, aufs schärfste.» Daher sei traktandiert, an der Waza-Jahreskonferenz vom Oktober 2008 in Australien «Ereignisse wie in Taiji und anderen japanischen Orten zur Sprache zu bringen.» Doch ein Ausschluss der Jaza ist für ihn kein Thema: «Wir setzen in dieser Sache auf Dialog und nicht auf Ausschluss. So können wir mehr erreichen.»

www.oceancare.org;
www.savejapandolphins.org;
www.waza.org

STICHWORT

Waza

Der Weltverband der Zoos und Aquarien Waza, früher internationale Union der Zoodirektoren, ist eine globale Organisation, die ihren Sitz seit 2001 in Bern hat. Sie koordiniert die Prinzipien und Tätigkeiten von mehr als 1000 Zoos und Aquarien mit jährlich mehr als 600 Millionen Besuchern

und gibt Standards für verbesserte Leistungen im Naturschutz vor. Die Waza will laut eigenen Angaben unter anderem die Zusammenarbeit von zoologischen Gärten und Aquarien im Natur- und Artenschutz sowie bei der Zucht und Haltung von Tieren in ihrer Obhut fördern. (hpr)

BEFRAGT

Diesen Irrsinn stoppen



Richard O'Barry
Delphin-Schützer

Herr O'Barry, Sie wollen diesen Herbst erneut nach Japan reisen, um im Fischerort Taiji die Delphinjagd zu beobachten. Warum tun Sie sich das an?
Um zu beweisen und dokumentieren, was dort vor sich geht, mit dem Ziel, diesen Wahnsinn endlich zu stoppen.

Warum existiert die Treibjagd gegen Delphine und Kleinwale in verschiedenen japanischen Küstenorten noch immer?
Weil es in Japan selbst kaum Opposition dagegen gibt. Das liegt zum einen an fehlender oder falscher Berichterstattung darüber in der japanischen Presse, zum anderen an einem eigenartigen Verhältnis der Japaner zu dem, was sie als «Tradition» bezeichnen.

Welches Recht haben wir, den Japanern zu sagen, was sie tun oder lassen sollen?

Genau diese Frage höre ich in Japan oft. Japanische Regierungsveterer versuchen immer wieder, unsere Kritik als westlichen Kulturimperialismus darzustellen. Doch wir sagen den Japanern nicht, was sie zu tun haben. Im Gegenteil: wir kämpfen gegen eine Verschwörung des Schweigens und für das verfassungsmässige Recht jedes Japaners, zu erfahren, was die Fischerlobby und die Regierung ihnen vorenthält.

Nämlich?
Dass der Bevölkerung die Brutalität der Delphinmassaker verschwiegen

wird. Und dass der Verzehr von Delphinfleisch wegen extrem hoher Quecksilberwerte gefährlich ist. Japanische Laboranalysen belegen dies.

Würde die Delphinjagd auch andauern, wenn sie nicht profitabel wäre?
Ich kann es nicht ausschliessen. Fischer erklärten uns, hier gehe es um «Schädlingbekämpfung». Die Delphine ässen zu viel Fisch. Die japanische Regierung unterstützt den Delphin-Genozid, obschon dieser auch fiskalpolitisch und ökonomisch gesehen völlig unsinnig ist.

Lässt sich da überhaupt etwas ausrichten?
Sonst würde ich es nicht versuchen. Es geht wie gesagt um Aufklärung in Japan und weltweit. Und es wird uns letztlich gelingen, diesen Irrsinn zu stoppen. (hpr)

Treffen mit rasendem Felsbrocken

Kometensonde Rosetta besucht morgen den Asteroiden Steins

Die Kometensonde Rosetta erkundet ab morgen den Asteroiden Steins. Ein Blick in die Vergangenheit.

JOACHIM MAHRHOLDT

Die Gegend da draussen ist unwirdlich. Zwischen Mars und Jupiter schwirren mit 100 000 Objekte um die Sonne: die Asteroiden. Vierenhalb Jahre hat die europäische Kometensonde Rosetta gebraucht, um dorthin zu gelangen und zielgenau sich einem dieser rasenden Felsbrocken zu nähern. Morgen ist es so weit: Rosetta erkundet den Asteroiden Steins.

Was jenseits des Mars mit gut 19 Kilometern pro Sekunde oder fast 70 000 Stundenkilometern dahinstrahlt, ist eigentlich nur ein ödes Stück Fels. Allerdings eines,

das sich seit der Entstehung des Sonnensystems vor 4,6 Milliarden Jahren kaum verändert haben dürfte. Insofern ist Steins Zeuge einer längst vergangenen Zeit. Von Rosettas Kamera Osiris, die im optischen wie im infraroten Bereich fotografiert, erwartet man Bilder höchster Auflösung. Wenn man die Anzahl der Krater auf Steins genau erfassen könnte, liessen sich Rückschlüsse auf das Alter des Asteroiden ziehen.

Fünf Kilometer Durchmesser

Seinen Durchmesser schätzt man auf 2000 bis 5000 Meter. Viel weiss man bislang nicht über diesen Asteroiden, der 1969 vom lettischen Astronomen Tschernych entdeckt wurde. Nach der Analyse seines Spektrums zu schliessen, dürfte der Himmelskörper weitgehend aus Basalt bestehen. Man

vermutet, dass Steins zu den Bruchstücken eines früheren Kleinplaneten gehört, der beispielsweise durch eine kosmische Kollision zerstört wurde. Aus 800 Kilometer Entfernung soll Rosetta die Zusammensetzung und die Oberfläche des Asteroiden untersuchen, seine Grösse und Rotationsgeschwindigkeit, aber auch

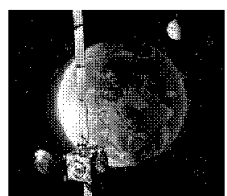


Bild: esa

Kometensonde Rosetta.

seine elektrischen und magnetischen Eigenschaften.

Flug in Schlaf

Für diese erste wissenschaftliche Aufgabe auf ihrem Flug zum eigentlichen Ziel Rosetta's, dem Kometen Churyumov-Gerasimenko, ist die Sonde aus einem energiesparenden Tiefschlaf «geweckt» worden. Ihre Bahn verläuft keineswegs gradlinig, sondern in Schleifen. In «Swing-by-Manövern» holte und holte sie dreimal an der Erde und einmal am Mars Zielkometen erreichen und zwei Jahre lang begleiten wird. Damit nicht genug: An Bord dieser Raumsonde befindet sich ein Landegerät namens Philae, das erstmals in der Raumfahrtgeschichte weich auf einem Kometen aufsetzen soll.

Sport ist doch gesund

Schon 2,5 Stunden Sport pro Woche kann den Gedächtnisverlust einer Studie zufolge spürbar bremsen.

Australische Forscher hatten 138 Menschen ab 50 Jahren beobachtet, die zu Beginn der Studie von Erinnerungsproblemen berichteten, aber noch keine krankhafte Demenz aufwiesen. Die sechs Monate lang zu dreimal 50 Minuten zusätzlich leichtem Sport pro Woche aufgefordert. Die meisten Menschen gingen spazieren, und zwar auch noch in den Monaten nach dem Trainingszeitraum.

Effekt nach sechs Monaten

Ein positiver Effekt auf das Gedächtnis habe sich bereits nach sechs Monaten gezeigt, berichten

die Forscher um Nicola Lautenschlager von der Universität Melbourne. Die Sporttreibenden schnitten auf einer 70stufigen Alzheimerkala (ADAS-cog) um 1,3 Punkte besser ab als die Menschen der Vergleichsgruppe. Zum Ende der Studie lag 18 Monaten später die Probanden der Sportgruppe im Test auf der Alzheimerkala im Schnitt um 0,69 Punkte höher als die der Vergleichsgruppe.

Besser als Medikamente

Dies sei zwar ein relativ geringer Wert, aber möglicherweise bedeutend, wenn man die insgesamt relativ geringe Bewegung der Sportgruppe in Betracht ziehe, sagte Lautenschlager. Der Erfolg sei höher als derjenige herkömmlicher Medikamente, schreiben die Forscher im «Journal of the American Medical Association». (sda)